

Botschaften von Garabandal

Die Erscheinungen von Garabandal (1961–1965)

Von 1961 bis 1965 erschien unsere gesegnete Jungfrau Maria zahlreiche Male den vier Mädchen Maria Loly Mazon (12), Conchita Gonzalez (12), Jacinta Gonzalez (12), und Maria Cruz Gonzalez (11) in dem kleinen Dorf Garabandal in Spanien. Manchmal hielt sie das Kleinkind Jesus, manchmal wurde sie von Engeln begleitet, einschließlich St. Michael.



Als die Mädchen in Ekstase waren, wurden ihre Körper weder durch Schwerkraft noch durch materielle Dinge bewegt. Sie hatten auch keine Ahnung, was mit ihnen passierte. Zum Beispiel konnten sie sich einander mit der größten Leichtigkeit hochheben. Andererseits war es zwei erwachsenen Männern gerade so möglich, ein einzelnes Kind zu bewegen, wenn es in Ekstase war.



Während dieser Ekstase waren die Visionäre unempfindlich gegen Schmerz, Nadelstiche und Feuer. Tests wurden gemacht, wie hartes Zustechen, brachten aber keine Reaktion. Als sie auf ihre Knien mit ungeheurer Wucht zu Boden krachten, zeigten sie nicht das kleinste Zeichen von Schmerz. Ein absolut verlässlicher Augenzeuge war tief beeindruckt von einem Ereignis, als Maria Loly fiel und ihr Kopf auf die Ecke einer Treppenstufe knallte. Die Treppe war aus Beton. Der Augenzeuge sagte, daß die Umstehenden furchtbar schrien, aber das Kind blieb ruhig auf dem Boden sitzen, lächelte und plauderte fröhlich mit der Jungfrau. Als die Ekstase vorbei war, wurde sie gefragt, ob sie den Schlag gefühlt hat. Doch sie wußte von nichts. Die gesegnete Jungfrau gab den vier Kindern viele Geheimnisse über die entscheidenden zukünftigen Ereignisse in der Welt mit ihren Zeitangaben. Doch den Kindern war es nicht erlaubt, Zeitangaben zu nennen. Folgende Bemerkungen hat Conchita gemacht.

Hostienwunder

Unter den Personen, die dicht dabei standen waren Pepe Diez aus Garabandal, Benjamin Gomez aus Pesues und auch Alejandro Damians aus Barcelona. Letzterer hatte von seinem Vetter, der wegen einer Verhinderung nicht selbst nach Garabandal gehen konnte, eine 8 mm Filmkamera mitgegeben bekommen, um für ihn dort zu filmen. Von der Bedienung der Kamera hatte er jedoch keine rechte Ahnung. Er stand unmittelbar in einem Abstand von ca. einem halben Meter vor Conchita und sah, wie sie ihre Zunge heraushielt.



Plötzlich wurde ein weißes Licht auf ihrer Zunge sichtbar, das sich zu einer Hostie formte. Während er noch fassungslos darauf starrte, kam ihm plötzlich die Kamera an seinem Handgelenk in den Sinn. Er richtete sie auf das Gesicht des Mädchens und betätigte den Auslöser solange, bis Conchita die Zunge in den Mund zurückholte, ohne damit zu rechnen, daß der Film überhaupt belichtet wurde. Das zweite Wunder ereignete sich für ihn dann, als der Film entwickelt war und genau 69 Bilder belichtet waren, worauf man das Phänomen gut erkennen konnte.

Benjamin Gomez, ein derber, aber gütiger Mann, berichtete mit seinen einfachen Worten, daß er ebenfalls unmittelbar bei Conchita stand und gesehen habe, wie die Hostie sich scheinbar sogar noch vergrößert habe, während sie auf der herausgehaltenen Zunge lag. Er sagte, daß sie mit eigenem hellweißem Licht leuchtete, nicht vom Schein der Taschenlampen, so, wie wenn die Sonne schräg auf ein Schneefeld fällt und dieses ganz hell wird. Das Licht habe aber die Augen nicht geblendet, es sei eher weicher Natur gewesen.

Die Prophezeiung vom 19. Juni 1965 an Conchita

Die Warnung wird eine Strafe sein, um die Guten ,Gott noch näher zu bringen und die anderen zu warnen. Worin diese Warnung bestehen wird, kann ich nicht preisgeben. Die Gottesmutter hat mir nicht den Auftrag gegeben, es zu sagen. Und auch nicht mehr darüber.

Gott möchte ,dass wir dank dieser Warnung besser werden und dass wir weniger Sünden gegen ihn begehen. Wenn wir daran sterben, wird es nicht durch das Geschehen der Warnung selbst sein, sondern durch die starke Erregung , die wir beim Anblick und Verspüren der Warnung empfinden. Wenn ich nicht auch die nächste Strafe kennen würde, so würde ich sagen , dass es keine ärgere Strafe als die Warnung geben kann. Alle Menschen werden Angst haben, aber die Katholiken werden es mit mehr Ergebung tragen können als die anderen. Es wird nur von ganz kurzer Dauer sein. Die Warnung ist eine Sache , die direkt von GOTT kommt. Alle Menschen auf der Erde werden sie sehen können, egal wo immer sie sich auch befinden sollten. Es wird eine Offenbarung unserer Sünden sein (im Innern einen jeden Einzelnen von uns). Gläubige wie Ungläubige aller Erdteile werden sie sehen und spüren.....Die Warnung wird schrecklich sein. Viel viel schrecklicher als ein Erdbeben. Es wird wie Feuer sein. Es wird nicht unseren Körper verbrennen, aber wir werden es an Leib und Seele spüren. Alle Nationen und alle Menschen werden es gleich spüren. Niemand kann ihm entgehen. Und die Ungläubigen selbst werden die Angst vor GOTT spüren. Wir können uns nicht vorstellen, wie sehr wir GOTT beleidigen. (Conchita)

Das Wunder: »Die heilige Jungfrau sagte mir etwas über das Wunder. Sie verbot mir, bis acht Tagen bevor das Ereignis eintritt, das Datum zu verraten. Was mir erlaubt wurde zu sagen ist, daß wenn ein Ereignis der Kirche mit einem Fest eines Heiligen übereinstimmt, dann wird dieses Wunder sein. Dieser Heilige ist ein Märtyrer des heiligen Eucharistie.« Es wird an einem Donnerstagabend um halb neun Uhr (Ortszeit) sein und für jeden zu sehen sein im Dorf und den umliegenden Bergen. Anwesende Kranke werden geheilt und Ungläubige werden glauben. Es wird das größte Wunder sein, das Jesus jemals in der Welt bewirkt hat. Es wird nicht den geringsten Zweifel geben, daß es von Gott kommt. Im Pinienhain wird ein Zeichen dieses Wunders für immer

bleiben. Es ist möglich, dieses Wunder im Fernsehen zu sehen. Man kann es fotografieren, aber nicht anfassen. Ein anderes Mal sagte sie über das große Wunder: »Es wird 15 Minuten dauern.« Am 10. August 1971 sagte sie während eines Gespräches mit einer Gruppe Amerikaner folgendes: »Es wird am 8. oder zwischen dem 8. und 16. März, April oder Mai passieren. Es wird nicht im Februar oder Juni sein. Acht Tage vor dem Wunder wird Conchita es bekanntgeben.«

Die Strafe: »Die Strafe hängt davon ab, ob die Menschheit die Botschaft und das Wunder der heiligen Jungfrau beachtet oder nicht. Ich habe die Strafe gesehen. Was ich euch versichern kann, ist, daß es schlimmer ist, als wenn wir in Feuer eingeschlossen sind, schlimmer wie Feuer über uns und Feuer unter uns. Ich weiß nicht wieviel Zeit nach dem Wunder vergeht, bevor Gott sie sendet.« Im Januar 1965 erhielt Conchita auch folgende Mahnung: »... für die berlebenden wird das neue Reich Gottes gegründet werden, und die Menschheit wird ihm wieder dienen wie in den Zeiten, die der großen Verderbnis vorausgingen. Welches Unglück, wenn sich die Menschen nicht bekehren werden, alles bleiben sollte, wie es heute ist oder wenn die Menschheit noch mehr Schuld auf sich laden würde.«

Garabandal

Wo liegt dieser Ort?

Garabandal ist ein kleines spanisches Dörfchen 90 km von der Atlantikküste entfernt. Wie Lourdes hat die Mutter Gottes einen unbedeutenden Ort gewählt um ihre Botschaft an die Welt zu richten.

Ereignisse:

In den Jahren 1961-1965 erscheint die Gottesmutter den Kindern Conchita 12 Jahre, Maria Dolores, Jacintha und Maria Cruz 11 Jahre. Die Mädchen fielen während der Erscheinungen in Ekstasen, die von ein paar Minuten bis hin zu mehreren Stunden andauerten.



Während dieser Zeit zeigten sie keinerlei Anzeichen von Ermüdung, knieten stundenlang auf Steinen, an Wintertagen liefen sie ohne Schuhe stundenlang durch den Schnee oder schlugen mit dem Kopf auf dem harten Steinboden auf ohne sich irgendwelche Schäden oder Verletzungen zuzuziehen. Kurz nach den ersten Erscheinungen begannen die ekstatischen Prozessionen. Dann gingen die Kinder rückwärts, vorwärts in rasender Geschwindigkeit, dass es kaum möglich war ihnen zu folgen. Ihre Körper schienen dem Gesetz der Schwere nicht unterworfen, sondern mit einer Art geistiger Behendigkeit ausgestattet zu sein. (Dieses wurde auch als Film aufgezeichnet und kann beim Parvis – Verlag bestellt werden.)

Sie beschrieben die Gottes Mutter wie folgt: Die hl. Jungfrau trug ein weißes Kleid, einen blauen Mantel und über ihrem Haupte war eine Krone von goldenen Sternen. Ihr Haar war dunkelbraun, in der Mitte gescheitelt und reichte bis zum Gürtel. Die Kinder sagten: "Ihr Gesicht war unaussprechlich schön. Es gibt keine Frau, die ihr an Schönheit gleicht." Sie war begleitet mit den beiden Erzengeln Michael und Raphael.

Am 18. Oktober 1961 wurde die erste Botschaft mit folgendem Wortlaut verkündet:

Es müssen viele Opfer dargebracht werden, viel Buße. Wir sollen das Allerheiligste oft besuchen und vor allem aber gut sein und wenn wir das nicht tun, wird eine Strafe über uns kommen. Der Kelch wird schon voll und wenn wir uns nicht bessern, wird eine sehr große Strafe über uns kommen. Die Jungfrau wünscht, dass wir das tun, damit uns Gott nicht strafe.

Besonders der Stolz missfalle ihrem Sohn, man solle sich in der Demut üben.

Botschaft des Engels am 18. Juni 1965 . Versammelt sind 2000 Menschen, als die Mädchen wieder in Ekstase fallen:

Der Engel sollte folgendes aussprechen: *Da man meine Botschaft vom 18. Oktober nicht erfüllt und der Welt bekannt gemacht hat, will ich euch sagen, dass dies die letzte Mahnung ist. Früher füllte sich der Kelch allmählich, jetzt läuft er über. Von den Priestern gehen viele den Weg des Verderbens und reißen viele Seelen mit sich. Der Eucharistie misst man immer weniger an Bedeutung zu. Wir müssen uns anstrengen, um dem Zorn Gottes über uns zu entgehen. Wenn ihr ihn aufrichtigen Herzens um Verzeihung bittet, wird ER euch vergeben. Ich, eure Mutter, möchte euch durch die Vermittlung des Engels Sankt Michael sagen, dass ihr euch bessern sollt. Ich liebe euch sehr und will eure Verdammung nicht. Wir werden euch gewähren, um was ihr aufrichtig bittet. Ihr müsst euch mehr opfern. Denkt an das Leiden Jesu. Die Priester, Bischöfe und Kardinäle gehen in großer Zahl den Weg des Verderbens. Diesen Satz traute sich Conchita verständlicherweise nicht direkt zu veröffentlichen. [Film über Garabandal \(englisch\)](#)*

Erzbischof hebt alle Verbote über Garabandal auf

Auszüge aus Büchern über Garabandal

"Noch vor der Warnung, " so erfuhr sie von der Heiligen Jungfrau, " wird der Bischof von Santander ein persönliches Zeichen für die Echtheit der Erscheinungen von Garabandal bekommen und daraufhin das Verbot für Priester, dorthin zu gehen, wieder aufheben. "

Conchita betonte: "Es ist gewiß, daß das vor der Warnung geschehen wird, denn danach hätte es keinen Wert mehr. " Diese Aufhebung des Verbotes für Priester kann man gewissermaßen als Vorzeichen für das Eintreffen der Ankündigung betrachten. Und in der Tat, das Verbot für Priester ist durch den Bischof bereits aufgehoben worden, was von niemandem vorherzusehen war. Priester und Ordensleute können ohne jede Einschränkung und ohne Verletzung des Gehorsams nach Garabandal gehen und auch die hl. Messe darf dort in Übereinstimmung mit dem dortigen Pfarrer von ortsfremden Priestern gefeiert werden, wie es überall sonst auch üblich ist.

San Sebastian de Garabandal von 1961 bis 1965 von Albrecht Weber, Meersburg

Erzbischof Carlos Osoro-Sierra, Apostolischer Administrator, hat am 7. Mai 2007 alle Verbote gegenüber Garabandal aufgehoben und den Ortspfarrer Don Rolando-Cabeza Fuentes ermuntert, in seinen Predigten über die Erscheinungen Marias zu sprechen.

Am 18. Juni 1961 erschien vier jungen Mädchen, Conchita Gonzalez (12 Jahre), Jacinta Gonzalez (12), Maria-Dolores (genannt Marie-Loli) (11) und Marie-Cruz (13) am oberen Ende des Dorfes, nahe dem Haus Casa Serafin, ein Engel, der aber zunächst und auch an den folgenden Tagen nicht mit ihnen sprach, sich aber am 1. Juli 1961 als der Erzengel St. Michael zu erkennen gab. Eine Gedenktafel am Hohlweg erinnert an diese erste Engellerscheinung. Er kündigte den Kindern an diesem 1. Juli an, daß ihnen am nächsten Tag, dem Sonntag, den 2. Juli 1961, an der von ihm bezeichneten Stelle die Heilige Jungfrau Maria erscheinen werde. Es ist etwas weiter oben im Hohlweg, der zu der Anhöhe der Kiefern, (los pinos), führt. Auch dort ist eine Gedenktafel an die erste Erscheinung angebracht.

Wie ein Lauffeuer hatte sich diese Nachricht über die ganze Umgebung ausgebreitet und eine große Menschenmenge wurde an diesem Sonntag zu Zeugen der Ekstasen der vier Mädchen, bei der sie mit einer wunderschönen weiß gekleideten Dame sprachen, an deren rechtem Handgelenk ein braunes Skapulier hing und deren Haupt mit einer Krone aus zwölf funkelnden Sternen geziert war. Begleitet wurde sie von zwei Engeln. Den einen kannten sie vom Vortag und den anderen hielten sie für seinen Zwillingbruder, weil er ihm so ähnlich sah.

Maria sprach bereits bei dieser ersten Erscheinung, der dann viele weitere folgten, über den Grund ihres Kommens zu den Kindern und bat sie jeweils am folgenden oder dem von ihr genannten Tag wieder zu dieser Stelle zu kommen. Die Kinder sagten, daß die Heilige Jungfrau eine Botschaft bringe von Gott für die Menschen unserer Zeit. Sie sagten weiter, daß die Heilige Jungfrau wünsche, daß sie diese Botschaft am 18. Oktober 1961 allen bekannt geben sollen. Das ist die erste Botschaft von Garabandal, die uns in kindlicher Einfachheit die absolute Verpflichtung zur Verehrung und Anbetung des Allerheiligsten und zu Umkehr, Buße und Gebet aufruft.

Dabei hat Maria ihnen den Text dieser Botschaft nicht in vorgefaßten Worten übergeben, sondern sie hat ihren "kleinen Freundinnen" nur in aller Ausführlichkeit und Deutlichkeit das darin zum Ausdruck zu bringende Anliegen erklärt. Die Kinder sollten das mit ihren eigenen Worten sagen, was das Anliegen ihrer Himmlischen Mutter ist. Obwohl sie sich darin überfordert vorkamen, bestand die Erscheinung darauf, daß sie sehr wohl in der Lage seien das mit eigenen Worten zu sagen, da Sie denke, daß sie alles gut verstanden hätten. So formulierten die vier Mädchen das Anliegen der Botschaft mit folgenden Worten:

"Man muß viele Opfer bringen, viel Buße tun; oft das Allerheiligste Sakrament besuchen. Aber vor allem müssen wir sehr gut sein.*) Wenn wir das nicht tun, dann wird ein Strafgericht kommen. Der Kelch füllt sich, wenn wir uns nicht ändern, wird ein sehr großes Strafgericht über uns kommen"

*) Sehr gut sein bedeutet hier, daß man im Sinne der Gebote Gottes ein gutes und verantwortungsbewußtes Leben lebt und Ihm, dem Allmächtigen, den Ihm gebührenden Platz in unserem Tagesablauf einräumt. Also: Das tägliche Gebet; die vermehrte Hinwendung zu Gott; den regelmäßigen Empfang der Sakramente. Maria sagte ein anderes Mal: "Ich verlange von euch nichts Außergewöhnliches, nichts Übertriebenes, ich wünsche aber, daß ihr würdig als Menschen vor Gott lebt und Ihm, dem Allmächtigen, den ihm gebührenden Platz in euerem Alltag einräumt." Das ist für uns alle ein perfektes und leicht zu erfüllendes Lebensprogramm! Die Kinder bettelten die Erscheinung, angesichts der vielen Zweifler und Ungläubigen, schon sehr bald um ein zu sehen sein werde. Da die Kinder aber nicht wußten, daß die Hostien niemals zu sehen waren, wenn ihnen der Engel die Kommunion brachte, hielt Conchita das für ein komisches kleines Wunder Wunder an, "...damit dann alle glauben können". Schließlich wurde diesem Wunsche entsprochen und der Engel, der ihnen immer wieder erschien, versprach Conchita ein Wunder.

Die heilige Kommunion in würdiger Weise zu empfangen hat sie der Engel mehrmals, wie er sagte "mit unverwandten Hostien", gelehrt. Dabei waren die Hostien für die Umstehenden immer unsichtbar geblieben, die Zeugen solcher Ereignisse wurden. Das Wunder sollte darin bestehen, daß die hl. Hostie an dem Tage, dem 18. Juli 1962, von den Umstehenden und hatte Zweifel, ob es ausreichen würde bei den Menschen den Unglauben auszuräumen. Dieses als Hostienwunder bekannt gewordene Geschehen ereignete sich unweit des Elternhauses von Conchita um Mitternacht des vorhergesagten Tages.

Nachdem Conchita ihre Zunge zum Empfang der hl. Kommunion aus dem Mund heraushielt, wurde plötzlich

eine Hostie auf ihrer Zunge sichtbar, die ein starkes weißes, die Augen nicht blendendes Licht ausstrahlte. Dieses Licht genügte, um einige Bilder eines Schmalfilms zu belichten, den ein Anwesender mit einer 8mm-Kamera aufnahm. Das Geschehen ist gut bezeugt von glaubwürdigen Männern, die unmittelbar bei Conchita standen und sie während der ganzen Zeit nicht aus den Augen ließen.

Da dieses Wunder nicht alle überzeugte und die Kinder nicht aufhörten für die Ungläubigen ein glaubhaftes Zeichen zu erbitten, "...damit alle glauben können", versprach ihnen die Heilige Jungfrau ein großes Wunder, welches so groß sein wird, daß es danach keinen Zweifel mehr gibt, daß es von Gott kommt.

Bei diesem Wunder, welches das größte Wunder sein wird, das ihr Sohn jemals für die Menschen wirkte und zugleich auch das letzte bis zum Ende der Zeiten, werden die Ungläubigen unter den anwesenden bekehrt und die Kranken unter den Anwesenden geheilt. Man mache sich wegen des Transportes der Schwerstkranken keine Sorgen, sagte sie, "denn Gott wird allen, die zum Wunder kommen wollen, besondere Gnaden und Schutz an Leib und Leben gewähren". Den Zeitpunkt des Wunders vertraute sie nur Conchita an, die den Tag aber erst acht Tage vorher bekannt geben darf. Es wird abends um dieselbe Stunde sein, wie die erste Erscheinung des Engels und werde ca. 15 Minuten andauern. Das Wunder wird sich bei den Kiefern ereignen und wird von Garabandal aus und den umliegenden Bergen zu sehen sein. Danach wird an dieser Stelle ein andauernd bleibendes Zeichen zurückbleiben, das man anschauen und fotografieren kann, aber nicht berühren kann, da es nicht aus Materie ist. In diesem Zusammenhang ist es wissenswert, daß Maria einmal zu den Seherinnen bei einer Erscheinung bei den Kiefern sagte: "Ich liebe diesen Ort sehr, weil Gott ihn liebt. Dieser Ort ist heilig!" Bedenken Sie das, lieber Leser dieser Zeilen, wenn sie zu den Kiefern (los pinos) hinaufsteigen und verhalten Sie sich dementsprechend, damit Ihnen die Liebe Gottes zu diesem Ort und die Verehrung Mariens für diesen Ort tief ins Herz leuchte. Vor diesem Wunder, dessen Termin dann sicher wie ein Lauffeuer durch die Nachrichtenmedien um die ganze Welt verkündet werden wird, wird sich aber noch ein "aviso" ereignen, das zu deutsch Vorankündigung, Warnung oder Fingerzeig heißt. Es wird eine Warnung vor dem großen Strafgericht sein, das in der ersten Botschaft bereits genannt und in der zweiten wiederholt wurde.

Am 18. Juni 1965 überbrachte der Erzengel St. Michael eine weitere Botschaft der Heiligen Jungfrau, die im Auftrage Gottes für die ganze Menschheit bestimmt sein soll. Es geschah wieder im Hohlweg, etwa am oberen Ende, etwa unterhalb des jetzt eingezäunten Geländes der St. Michaels-Kapelle am Berg. Conchita, der diese Botschaft während der Vision des Engels übermittelt wurde, schrieb folgenden Wortlaut auf: Botschaft, welche die Heilige Jungfrau durch den Mund des heiligen Michael an die Welt richtet:

Der Engel hat gesagt:

"Weil man meine Botschaft vom 18. Oktober 1961 weder erfüllt noch der Welt bekannt gegeben hat, so kündige ich euch an, daß (weltweit) diese die letzte ist.

Zuvor hat sich der Kelch gefüllt, jetzt läuft er über (bibl. = Kelch des Zornes Gottes).

Viele Kardinäle, Bischöfe und Priester gehen den Weg des Verderbens und ziehen viele Seelen mit sich.

Man mißt der hl. Eucharistie immer weniger Bedeutung zu.

Wir müssen durch unsere Anstrengungen dem Zorn Gottes über uns entgehen.

Wenn wir ihn aufrichtig um Verzeihung bitten, wird er uns verzeihen. Ich, eure Mutter, bitte euch durch die Vermittlung des heiligen Erzengel Michael darum, daß ihr euch bessert. Ihr befindet euch in den Zeiten der letzten Warnungen.

Ich liebe euch sehr und will eure Verdammung nicht.

Bittet uns aufrichtig und wir werden euch erhören.

Ihr müßt euch mehr heiligen.

Denkt an die Passion Jesu!"

Der zuständige Bischof wartete bisher mit der ganzen Kirche die Erfüllung der in Garabandal ergangenen Prophetie ab. Jetzt ist er emeritiert und der Erzbischof von Oviedo ist derzeitiger Administrator.

Maria sagte zu den Kindern:

"Meine Besuche bei euch werden von der Kirche erst nach dem großen Wunder anerkannt." Vor dem Wunder

wird der Bischof ein Zeichen erhalten, worauf er alle Verbote über Garabandal aufheben wird.

Pater Pio war mit Garabandal auf geheimnisvolle Weise verbunden und bestätigte das ebenso, allerdings mit der Bemerkung:

"Die Kirche wird den Erscheinungen der Mutter des Herrn in Garabandal erst dann Glauben schenken, wenn es bereits zu spät ist."

Zu keiner Zeit war es von der Kirche verboten, persönlich an die Erscheinungen von Garabandal zu glauben, wengleich auch bis zur Stunde keine offizielle Bestätigung für den übernatürlichen Ursprung gegeben werden konnte. In der Dorfkirche durfte über die Ereignisse aber nicht gepredigt werden.

Der frühere Bischof von Fatima João Pereira-Venancio, war von der Wahrheit der Erscheinungen in Garabandal aber fest überzeugt. Er besuchte Conchita in ihrer Wohnung bei New York mehrmals und taufte eines ihrer Kinder. Dem Verfasser dieser Zeilen sagte er im Heiligtum von Fatima im Jahre 1982: "Ich bin von den Besuchen Unserer Lieben Frau in Garabandal fest überzeugt und halte es für die Fortführung der marianischen Prophetie von Fatima. Die Kirche wird eines Tages nicht darum herumkommen, dieses Geschehen als glaubwürdig anzuerkennen."

Die letzte Erscheinung ereignete sich in Garabandal am 13. November 1965.

Zwischen 1961 und 1965 erschien Maria an diesem Ort zeitweise täglich. Sie gab in dieser Zeit, es war die Zeit des II. Vatikanischen Konzils, den vier Mädchen eine regelrechte Katechese über die Glaubensgrundsätze, die auf dem Konzil behandelt und für die Zukunft in einer moderner gewordenen Zeit neu gefaßt werden sollten. Diese Katechese wurde sehr gut im Buch „So sprach Maria in Garabandal“ von Robert Francois dargestellt. Die Darstellung des Geschehens von Garabandal und seine Bedeutung für unsere Zeit finden Sie in einer neuen Sicht in dem kürzlich in erweiterter Neuauflage erschienenen Buch von Albrecht Weber, „GARABANDAL- Der Zeigefinger Gottes“. In einem Buch von dem spanischen Priester Ramon Garcia de la Riva, „Maria erscheint in Garabandal“, können Sie die Aussagen eines unmittelbaren Zeugen, der über zweihundert Erscheinungen selbst miterlebt hat, nachlesen. Das ist eine gute Ergänzung zu den vorgenannten Büchern. Von der Gestalt der Erscheinung wurde im Auftrag von Albrecht Weber, unter Mithilfe der Seherin Jacinta, von dem bekannten sakralen Künstler Karl Franke eine hübsche kleine Statue, ca. 18 cm hoch, angefertigt.

Die Heilige Jungfrau Maria, die in Garabandal als Maria vom Berge Carmel mit dem braunen Skapulier kam, und es auch den Menschen zu tragen empfahl, veranlaßte den heute bereits verstorbenen französischen Priester Pere Laffineur eine so genannte Skapuliermedaille anzufertigen. Diese Medaille kann anstatt des braunen Skapuliers getragen werden, wenn dieses zuvor einmal von einem Priester nach der vorgeschriebenen Art persönlich aufgelegt wurde. Sie wurde von Albrecht Weber wieder neu verfügbar gemacht.

Alle diese genannten Dinge, Bücher, Statue und die Medaille, können Sie bestellen. Sie erhalten es per Post zugeschickt. Als Verfasser dieser kurz

gefaßten Beschreibung wünsche ich Ihnen eine innerlich tiefgehende Erkenntnis, die in Ihnen den Mut zum Abwarten der Ereignisse stärkt und ihnen zu einer religiösen Vertiefung Ihres Alltages verhelfen kann.

GARABANDAL und die Zeit

Die noch ausstehende Prophetie von Garabandal ist es, die nicht nur im Zusammenhang mit der Jahrhundert- bzw. Jahrtausendwende die Erwartungen der Menschen zum Gegenstand übertriebener Spekulation gemacht hat, es ist auch eine falsche Erwartungshaltung gegenüber den Plänen Gottes, wie ER, der Allmächtige, seinen Schöpfungsplan in der Zeit sichtbar werden läßt. Wie Gott die Teile seiner bereits als Ganzes vollendeten

Schöpfung für den Menschen in der Zeit erkennbar und erfahrbar macht, die uns Menschen zwar als Prophetien angekündigt sind, aber im Ablauf der Zeit verborgen bleiben, und daher den Maßstäben menschlicher Vernunft nicht unterworfen sind, weil sie in menschliche Begriffe nicht faßbar sind. Sie bleiben, wie Jesus es sagte, in der Weisheit des Vaters verborgen. Beinahe alles auf dieser Erde scheint der Mensch sich anzueignen und nutzbar zu machen, ja sogar die Erkenntnis über den Aufbau des Lebens versucht er in vermessener Überschreitung der durch den Schöpfer gesetzten Grenzen unserer Intelligenz verfügbar zu machen. Die Zeit aber und deren Ablauf, ist der menschlichen Verfügbarkeit entzogen. Sie liegt zu unserem Wohle und zur seiner Ehre alleine in seiner Hand. Zur Unterscheidung ist die Prophetie Gottes ohne Zeit.

Als die Jünger Jesu ihm zu seiner Zeit dieselben Fragen stellten, wie wir Menschen in unseren Tagen, weil wir es ebenso sehnsüchtig erwarten wie sie, sagte er:

„Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat (Apg 1,7).“

Und in seiner Abschiedsrede vor seinem Leiden warnte er die Jünger, und damit ebenso uns, besonders eindrücklich vor den Machenschaften seines Widersachers, der dann in den Zeiten der Drangsal überall auftreten wird und durch falsche Propheten große Werke und Wunder vollbringen läßt, um, wo es möglich ist, die Getreuen zu täuschen und irre zu führen (Matth 24 ff; Lk 21,7 ff; Mk 13,3 ff). Darüber hinaus kündigt er dort die Zeichen an, die er uns als Vorboten seiner Wiederkunft in Aussicht stellt und die sich in unseren Tagen einstellen.

In diesem Spannungsfeld menschlicher Erwartungshaltung versucht uns heutzutage der Diabolus zu täuschen, indem er immer wieder Menschen findet, die er über seine wahre Identität zu täuschen versteht. Er gibt sich ihnen gegenüber als Engel aus, oder als Jesus, den er gerne kopieren möchte, für seine Mutter, die er zu imitieren versucht, ja sogar für Gott Vater selbst, dem er damit die Schau zu stehlen versucht und gaukelt uns durch diese von ihm gespielten Trugbilder vor, in die Zeitpläne Gottes Einblick zu bekommen. In dreister Vermessenheit werden uns Daten und Termine angekündigt, die unter Mißachtung der Warnungen Jesu vor seinem Abschied, zuerst zu Neugier befriedigendem Vorauswissen und stolzer Erwählung führen und dann durch das „Nicht Eintreffen“ der Voraussagen zu endlosen Enttäuschungen werden. Ein fast perfektes System, um den Glauben in nicht nur einfachen gläubigen Menschen zu zerstören, nein auch, um intelligente Personen in den stolzen Nebel der Selbstüberschätzung zu verführen, in dem sie Erleuchtung und Helligkeit verspüren, aber nicht mehr in der Lage sind, die Quelle des Lichtes zu erkennen.

Die noch nicht erfüllte Prophetie von Garabandal wird bevorzugt dazu mißbraucht, woran man die heilsgeschichtliche Bedeutung des dortigen Geschehens deutlich erkennen kann. Ein akademisch gebildeter Mann, Univ. Prof., befaßte sich in einer Zeitschrift in einem Artikel spekulativ mit diesem angekündigten Wunder. Vor dem von ihm vorausgesagten Datum konfrontierte ich ihn mit der Frage nach der Grundlage seiner Spekulation mit diesem Datum. Er sagte mir, daß er den Termin vom „Herrn“ selbst geoffenbart bekommen habe. ER habe neben ihm gestanden und habe ihm das gesagt. Deshalb gebe es für ihn daran keinerlei Zweifel. Für ihn zweifellos ein glaubhaftes Erlebnis, aber objektiv falsch. Aber warum?

Es ist unschwer festzustellen, wer dieser angebliche „Herr“ war, denn das vorhergesagte Geschehen traf natürlich nicht ein. Es handelte sich um den 11. April 2002, über den ein prominenter niederländischer Univ. Professor auf ähnliche Weise getäuscht wurde. Angeblich erschien ihm, nach seinen Worten, im Herbst 2001, „Jesus, der Herr“ in der Pfarrkirche von Garabandal und ließ ihn wissen, daß der 11. April 2002 der Tag des Wunders sei. Daraufhin organisierte er zu diesem Datum eine Reise mit ca. 200 zum Teil Schwerkranken nach Garabandal und erweckte in ihnen die falsche Hoffnung, dort geheilt zu werden.

Auch er wurde von mir bereits drei Monate vorher und nochmals eine Woche zuvor gewarnt, worauf er mich und Conchita öffentlich als Lügner bezeichnete. Eigenartig ist bei beiden, daß sie in stolzer Verblendung nicht wahr haben wollen, daß es der Diabolus ist, der sie täuscht. Sie stehen in diabolischem Nebel und erkennen die Quelle des Lichtes nicht. Licht ist die Profession Satans! Eines sollten wir bei solchen Ankündigungen,

gleich welcher Art, immer bedenken: Die Wahrheit Gottes ist unteilbar. Wenn die Heilige Jungfrau Maria Conchita den Zeitpunkt dieses Geschehens angekündigt hat mit dem Auftrag, es erst acht Tage vorher bekannt zu geben, dann kann es nicht sein, daß eine andere Erscheinung, auch wenn sie sich als Jesus bezeichnet, zu einer anderen Person etwas anderes sagt. Das sind die Irreführungen, vor denen wir gewarnt sind und von denen Jesus im Evangelium in den oben angegebenen Texten die klare Anweisung gibt: Laßt ihnen nicht nach! Hört nicht auf sie! Damit sind wir genau dort angelangt, wo die Prophetie, die die Heilige Jungfrau Maria in den Jahren 1961 bis 1965 den vier Bergbauernkindern, insbesondere einer von ihnen, Conchita Gonzalez, in Garabandal anvertraut hat, und die für uns zur Ungeduld auslösenden Erwartung wird, denn sie stellte in Aussicht, daß bei dem angekündigten großen Wunder Ungläubige bekehrt und Kranke geheilt werden. Nur übersehen wir dabei zu leicht, was ihr eigentliches Anliegen war, das viel zu wenig ernst genommen wird: die Anbetung Gottes im Allerheiligsten Altarsakrament! Auf Seite 82 im Buch "Der Zeigefinger Gottes" lesen wir:

„Man muß viele Opfer bringen, viel Buße tun; (oft) das allerheiligste Sakrament besuchen. Aber vor allem müssen wir sehr gut sein *).

Wenn wir das nicht tun, dann wird ein Strafgericht kommen.

Der Kelch füllt sich.

Wenn wir uns nicht ändern, wird ein sehr großes Strafgericht über uns kommen."

„gut sein" im Sinne eines Gott gefälligen Lebens.

Es wird uns als Folge dieser Unterlassung ein Strafgericht angekündigt, wenn wir uns nicht bekehren. Zu was denn bekehren? Ganz klar zur Befolgung der Gebote Gottes. Ganz klar zum Glauben an die reale Präsenz ihres Sohnes Jesus im Allerheiligsten Altarsakrament, wie es der katholische und auf dem Evangelium beruhende Glaube in Befolgung des Abendmahlberichtes im Evangelium lehrt.

Mehrfach hat sie uns im Geschehen in Garabandal auf die unseren Augen verborgene Wirklichkeit der realen Präsenz Jesu im Altarsakrament hingewiesen und sie hat es in eindrucksvollen Übungen mit den Kindern vorgeführt, wenn Sie zum Beispiel sagte:

„Wir wollen jetzt Jesus besuchen..." , und darauf hin ging Sie mit ihnen in die Kirche, „Er wartet dort auf euch im Tabernakel... " sagte sie, und sie begründete diese Übung damit:

„Weil er durch die vielen Sünden betrübt, beleidigt und verspottet wird und weil immer weniger Menschen an seine Gegenwart im heiligen Sakrament glauben. Wir wollen IHN trösten und Ihn um Verzeihung bitten für die armen Sünder".

Wenn SIE mit ihnen in die Kirche ging, stand sie immer so, daß sie zugleich zum Tabernakel und auch zu den Kindern schaute.

Beim Verlassen der Kirche gingen sie stets rückwärts, ohne den Blick vom Tabernakel abzuwenden. Bei der Türe erst bekreuzigten sie sich.

Für viele Besucher und Zeugen des damaligen Geschehens dort waren solche Übungen oftmals unverständlich, ja sie wurden entweder für überflüssig gehalten oder aber als Bestätigung der eigenen Glaubenspraxis angesehen. Oftmals wurden dadurch Zweifel an der Glaubwürdigkeit des beobachteten Geschehens offenbar, die zu endlosen bohrenden Fragen formuliert den Kindern arge Pein verursachten. Sie waren unglücklich darüber, daß man ihnen nicht glaubte, obwohl sie von sich aus alles taten, was den Bitten der Erscheinung entsprach.

Darum bettelten sie immer wieder um ein Wunder, in der Hoffnung, daß dann alle glauben könnten: "Bitte wirke doch ein Wunder, damit „die" oder „der" und damit endlich alle glauben können, daß du von Gott kommst und daß DU es bist, die mit uns ist und die wir sehen."

Diese Bitte wurde schließlich erhört und es wurde Conchita, als der Ältesten, der Tag eines Wunders mitgeteilt. Es wurde ihr auch gesagt, um was für ein Wunder es sich handeln werde. (Sie können es, verehrte Leser, ausführlich in dem Buch GARABANDAL, Der Zeigefinger Gottes nachlesen.)

Dieses Wunder aber hat genau das bestätigt, was Maria in der ersten Botschaft zu den Kindern sagte und was

sie mit ihnen durch den Besuch in der Kirche vor dem Tabernakel so anschaulich exerzierte.

Das ist aber ein kleines Wunder, ein milagruco (Wunderchen), kommentierte es Conchita, weil das, was bei diesem Wunder sichtbar wurde für sie zum Bereich ihrer normalen Erfahrungen gehörte. Das Überzeugende für Außenstehende daran aber war, daß es so geschah, wie es vorausgesagt war und daß etwas sichtbar wurde, was durch kompetente Aussagen unmittelbarer Zeugen belegt, davor nicht existierte. Ja, es strahlte sogar ein geheimnisvolles Licht aus, das keine natürliche Ursache haben konnte: Eine weiß leuchtende Hostie auf der heraus gehaltenen Zunge des Mädchens für alle sichtbar, zehn Minuten lang!

Dieses Wunder aber konnte weder die große Masse der Besucher, noch die Vertreter der bischöflichen Prüfungskommission überzeugen und zufriedenstellen. Die Situation für die vier Mädchen wurde aus ihrer Sicht noch auswegloser, so daß ihnen die Heilige Jungfrau Maria nach langem Betteln ein viel größeres Wunder in Aussicht stellte, bei dem dann keine Zweifel mehr bestünden, daß es von Gott kommt.

Sie sagte ihnen aber auch: „Die Kirche wird meine Besuche bei euch erst nach diesem großen Wunder anerkennen“.

Und weiter sagte SIE: „Es wird das größte Wunder sein, daß mein Sohn Jesus jemals für die Menschen gewirkt hat. Zugleich wird es auch das letzte sein bis zum Ende der Zeiten“. Damit war klar, was der Ursprung der Geschehnisse von Garabandal ist und von wem es ausgeht: von JESUS CHRISTUS, dem Sohn Gottes, der zugleich ihr eigener Sohn ist. Das bestätigt auch ihre Antwort auf die Frage der Kinder am Anfang der Erscheinungen:

„Woher kommen Sie?“ „Ich komme von Gott!“

Nur Conchita wurde anvertraut, was im Willen und in der Weisheit Gottes verborgen ist: Der Zeitpunkt dieses großen Wunders. Zugleich gebot sie ihr streng, darüber mit niemandem zu sprechen. Erst 8 Tage zuvor dürfe sie es für die ganze Welt bekannt geben.

Eine Begebenheit am Ende der Zeit der Erscheinungen macht das sehr deutlich. Sie wurde zum Bischof bestellt. Ihre Mutter Aniceta begleitete sie. Der Bischof befragte sie und wollte dadurch, daß er sie auf den Gehorsam gegenüber dem Bischof verpflichtete, auch das Datum des Wunders erfahren. Sie konnte es ihm in diesem Augenblick nicht sagen und kam in schwere Bedrängnis, weil sie es plötzlich nicht mehr wußte. Es war wie ausgelöscht in ihrem Gedächtnis. Später sagte sie mir: „Das war der schlimmste Moment in meinem Leben, ich wäre lieber tot gewesen. Als sie aber dann mit der Mutter die Stufen vom Bischöflichen Ordinariat hinunterging, sagte sie plötzlich:

„Mama, jetzt weiß ich es wieder! Soll ich vielleicht schnell noch mal hinauflaufen und es dem Bischof sagen?“

„Nein“, antwortete ihre Mutter Aniceta klugerweise, „wenn Du es vorher nicht gewußt hast und es jetzt wieder weißt, dann ist klar, daß du es ihm nicht sagen sollst. Hat SIE dir nicht gesagt, daß du es niemand sagen sollst?“

Nach wie vor weiß Conchita den Zeitpunkt. Acht Tage vorher soll sie es ankündigen. Alles Weitere steht in den Büchern. Damals gab es noch kein weltweites sekundenschnelles Nachrichtennetz, das sich heute um die Erde spannt. Maria sagte ihr dazu, daß dieser Zeitraum, wenn die Zeit gekommen ist, völlig genügen werde, so daß alle es rechtzeitig erfahren würden, die zu dem großen Wunder nach Garabandal kommen wollen.

Ich selbst habe sie daran erinnert, daß die Heilige Jungfrau Maria zu ihr bei der letzten Erscheinung sagte: „Vor dem Wunder kommt eine Zeit, da wird man dir nicht mehr glauben. An den Fingern einer Hand kannst du sie aufzählen, die dir noch glauben“. Das hat mir Conchita am Tag nach der letzten Erscheinung gesagt.

Am 1. Januar 1965 sprach die Heilige Jungfrau Maria zum ersten Mal davon, **daß Gott der Menschheit ein „aviso“, eine Ankündigung als Warnung vor dem großen Strafgericht senden werde.**

Zu dieser Zeit war sie die einzige von den Vieren, der Maria noch erschien. Innerhalb eines Jahres danach wird dann das angekündigte große Wunder sein, ob es ein Kalenderjahr oder die Frist eines Jahres ist, ist nicht klar

gesagt. So erfuhr sie es von der Jungfrau Maria.

Vor dieser Warnung fürchtet sich Conchita sehr, denn, so sagt sie:

„es wird sein wie die Züchtigung (das Strafgericht), mit dem einen Unterschied, daß man in unmittelbarer Folge daran nicht den Tod erleidet. Es wird kein Zweifel sein, daß es nicht von Menschen kommt. Man wird sich selbst aber so sehen, wie man in diesem Augenblick vor Gott dasteht (man wird die Erkenntnis des eigenen Gewissens erleiden müssen).“

Eines aber gibt uns Maria, die Mutter unseres Herrn, zum Trost und als Zuversicht mit auf den Weg in eine Zukunft, die von so vielen furchtbaren und Angst suggerierenden Ereignissen in unseren Tagen bestimmt wird, wie sie uns auch im Evangelium angekündigt sind. **Sie sagte:**

„Habt keine Angst! Ich verlange von euch nichts Außergewöhnliches und nichts Übertriebenes. Ich bitte euch, lebt vor Gott ein würdiges Leben als Menschen (Geschöpf seiner Schöpfung) und gebt Ihm, dem Allmächtigen, den ihm gebührenden Teil eures Tagewerkes. Wenn ihr das beherzigt und treu eure täglichen Pflichten erfüllt, dann verspreche ich euch das „EWIGE HEIL"! Ferner sagte sie noch: „Wenn ihr meine Nähe sucht, fahrt nicht hier und dort hin, sondern kommt zum Tabernakel. Wo mein Sohn ist, findet ihr mich auch“!

Ein einfaches Lebensprinzip, doch schwer zu realisieren, aber in jedem Falle der Hauptgewinn menschlichen Daseins. (Quelle: "Schweizer Bote von Fatima" 2/2008, S. 9ff.,

Quelle: <http://kath-zdw.ch/maria/garabandal.html>
